

Protokoll Treffen Steuerungsgruppe Netzwerk Nationales Naturerbe 25.06.2013

Teilnehmer:

Dr. Elke Baranek, EUROPARC Deutschland e.V.

Michael Beier, Heinz Sielmann Stiftung

Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde, DBU

Tilmann Disselhoff, DBU Naturerbe GmbH

Dr. Annette Doerpinghaus, Bundesamt für Naturschutz

Silke Freiwald, Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg

Dr. Markus Große Ophoff, ZUK gGmbH

Dr. Walter Hemmerling, Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein

Adrian Johst, Naturstiftung David

Andreas Metzmacher, Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

Dr. Hans-Jürgen Schäfer, Wald und Holz NRW, Fachbereich „Hoheit, Schutzgebiete, Umweltbildung“

Hartmut Schrap, Naturschutzstiftung Grafschaft Bentheim

Dr. Reinhard Stock, DBU

Christian Unsel, NABU-Stiftung Nationales Naturerbe

Paul Uphaus, Naturschutzstiftung Grafschaft Bentheim

Prof. Dr. Werner Wahmhoff, DBU

Magnus Wessel, BUND

Katrin Wiener, DBU Naturerbe GmbH

Dr. Barbara Wilhelmy, Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein

TOP 1 Begrüßung durch Herrn Dr. Brickwedde

Herr Dr. Brickwedde begrüßt die Gäste, insbesondere Herrn Schrap als neuen Teilnehmer in der Runde und Herrn Dr. Schäfer als externen Gast. Herr Dr. Schäfer wurde als Gast eingeladen, um die Rolle von Organisationen mit mehreren Zielen beispielhaft zu erläutern. Dies soll die Diskussion in Hinblick auf den Mitgliederkreis des Netzwerks voranbringen.

TOP 2 Berichte aus den Arbeitsgruppen

AG 1 Flächenmanagement

Herr Dr. Stock und Herr Unsel berichten von AG 1: Bislang hat es zwei Workshops von der NABU-Stiftung und der Naturstiftung David gegeben: einen zu Pachtverträgen und einen zum Liegenschaftsverwaltungssystem LieMaS. Beide waren gut besucht (rund 40-50 Teilnehmer). Dazu gab es noch einen Einsteigerworkshop mit rund 20 Teilnehmern für LieMaS. Weitere modulare Vertiefungs-

workshops für LieMaS sind geplant, um den NNE-Flächenempfängern helfen, den Berichtsbedarf für das BfN zu befriedigen. Auch ein Workshop zum Thema Jagd ist geplant.

AG 2 Monitoring

Herr Johst berichtet von der zweiten Veranstaltung der AG 2 Mitte Februar in Hannover. Diese war sehr gut besucht, vielleicht sogar zu gut. Einige Planungsbüros nahmen teil in Hoffnung auf mögliche Aufträge, was der Diskussion teilweise schadete, da Monitoring sehr fachspezifisch und diskussionswürdig ist. Hier wurde der Bedarf nach einer anfänglichen Diskussion in vertrauter Atmosphäre unterschätzt. Am Rande der Veranstaltung hat sich jedoch eine Kerngruppe gebildet, bestehend aus NABU-Stiftung, BUND, Naturstiftung David, DBU Naturerbe GmbH, Bundesforst und Land Brandenburg (letztere zwei beratend/begleitend). Die Terminfindung in dieser Gruppe war schwierig, aber nun ist ein Treffen am 12.07.2013 in Berlin vereinbart.

AG 3 Umweltbildung

Frau Wiener berichtet vom letzten Treffen der AG 3, die sich ganz auf die Entwicklung einer Besucherlenkungs-Applikation für Smartphones konzentriert. Ein Lastenheft wurde bei dem Treffen abgestimmt und ein Kooperationsvertrag vorbereitet, welcher beim Jahrestreffen unterzeichnet werden soll. Langfristiges Ziel ist es, die App auf der Internetseite des Netzwerks zum Download zur Verfügung zu stellen und im Rahmen des Netzwerks auch für Dritte zugänglich zu machen. In Bezug auf die Corporate Identity gibt es ein Grunddesign für die App, das für alle Nutzer gleich ist. Darauf aufbauend kann das Design jedoch individuell angepasst werden. Die Finanzierung der App ist mittlerweile gesichert.

AG 4 Öffentlichkeitsarbeit

Herr Dr. Große Ophoff berichtet vom Treffen der AG 3, das gemeinsam mit der AG 4 im Februar stattfand, um den Bezug zu App-Entwicklung herzustellen. Neben einem allgemeinen Brainstorming galt dann aber die Konzentration der Internetseite. Folgende Eckpunkte wurden in einer neu eingerichteten Unterarbeitsgruppe (DBU, Naturstiftung David, Stiftung Naturschutz Schleswig- Holstein) vereinbart: Zunächst soll die Seite der internen Kommunikation dienen, später der Kommunikation nach außen. Die Kommunikation nach außen soll erst stattfinden, wenn ausreichend Inhalte sichtbar sind. Wichtige Etappe: Flächensteckbriefe aller Mitglieder. Ein Gliederungsvorschlag für die Seite wurde in der Kerngruppe abgestimmt. Die Aufgabenverteilung sieht vor, dass alle Mitglieder selbstständig die Flächensteckbriefe und Termine pflegen, die Naturstiftung David den fachlichen Austausch koordiniert und die DBU/das ZUK die allgemeine Pflege und technische Infrastruktur übernimmt. Eine Flächenkarte mit flurstücksscharfen Daten soll nur intern zugänglich sein, öffentlich sollen nur Punktdaten zu Besuchspunkten mit Namen der Fläche und Links zu Flächensteckbrief und Homepage der beteiligten Organisation sichtbar werden. Die Mitglieder können nur ihre eigenen Flächen auch für die eigene Internetseite anzeigen lassen. Eine Eingabemaske für die Flächen wird erarbeitet. Die Gestaltung der Seite muss breit abgestimmt werden. Ein Logo wäre wünschenswert, alles Weitere (Corporate Design) ist langfristig denkbar. (Präsentation zur Internetseite im Anhang zum Protokoll)

Herr Dr. Brickwedde weist in Bezug auf die AG-Berichte darauf hin, dass sich ein sukzessives Vorgehen bewährt hätte. Zunächst bedürfe es der internen Abstimmung, nach außen könne man erst nach inhaltlicher Abstimmung von Mitgliederzusammensetzung, Namen etc. beim Jahrestreffen in Lübeck.

Herr Wessel merkt an, dass das Corporate Design immer strittiger Punkt ist. Allgemeiner Wunsch ist es, das Nationale Naturerbe als Qualitätsmarke zu behalten. Ein Logo des Netzwerks könne wie ein Qualitätssiegel wirken, aber Gestaltungsfragen darüber hinaus stellen sich derzeit nicht.

Herr Dr. Große Ophoff möchte den Begriff Corporate Design nicht so weit gefasst sehen, wie von manchen verstanden. Das Corporate Design des Netzwerks wird eher sukzessive wachsen, je nach Bedarf und Veranstaltung. Das Problem daran ist jedoch, dass dann ein ad hoc entwickeltes Design individuell abgestimmt werden muss. Vielleicht sollte man sich deshalb lieber auf Grundzüge der Gestaltung einigen, um Überraschungen zu vermeiden.

Herr Beier merkt in Bezug auf AG 1 an, dass das Jagd- und Wildmanagement sehr unterschiedlich zwischen den Mitgliedern ist. Das Netzwerk sollte sich daher zu dem Thema positionieren und Standards für Mitglieder etablieren.

Herr Unselt antwortet darauf, dass von der NABU-Stiftung ein Workshop zum Thema Jagd im Herbst geplant ist, um das Thema intern zu diskutieren.

Herr Prof. Wahmhoff weist darauf hin, dass es eine einheitliche Regelung bei der Jagd nicht geben wird. Pauschale Lösungen sind suboptimal. Einigkeit bestehe jedoch, dass der Naturschutz im Vordergrund steht.

TOP 3 Fachliche Kriterien zur Mitgliedschaft im Netzwerk

Herr Dr. Schäfer stellt in seinem Vortrag die „Naturschutzleistungen und das umweltpädagogische Engagement im Landesforst NRW“ vor. (Präsentation im Anhang zum Protokoll)

Herr Dr. Brickwedde fasst zusammen, dass es Einrichtungen gibt, die neben Naturschutzzielen auch andere Ziele verfolgen. Die Sparte Bundesforst ist ebenfalls ein überwiegend normaler Forstbetrieb, aber auch Verwalter von Flächen des Nationalen Naturerbes. Hier müssen die Netzwerkmitglieder überlegen, welchen Status solche Institutionen im Netzwerk haben können. Eine Evaluierung der Nationalparke durch EUROPARC Deutschland habe sehr ehrlich und ungeschönt die Situation in den Parks dargestellt. Das Ziel, 75 % der Fläche unter Prozessschutz zu stellen, erreichten erst vier von 14 Parks. Naturschutzinterne Konflikte wurden am Beispiel Auerhuhn deutlich. Zukünftige Qualitätskontrollen durch EUROPARC sind sinn- und verdienstvoll. Das Beispiel zeigt, dass es einfach ist, Zahlen zu Papier zu bringen, aber sie mit Leben zu füllen kann schwer sein. In Großbritannien erfüllt keiner der Nationalparke die internationalen Kriterien.

Herr Unselt stellt daraufhin den Kriterienentwurf des DNR vor: Kern der Diskussion war, inwieweit das Netzwerk mit bestimmten Zahlen als Anforderungen operieren soll. Die Diskussion drehte sich um den Anteil von nutzungsfreier Waldfläche. Die Frage ist: Gelten hier die Anforderungen des Nationalen Naturerbes oder öffnen wir das Netzwerk auch weiteren Akteuren? Der DNR ist für beides zu haben. Einzige Bedingung: Die Marke Nationales Naturerbe sollte nicht verwässert werden. Das Beispiel Biosphärenreservat zeige: Wo BR drauf steht, ist auch BR drin. Das Beispiel Nationalparks dagegen zeige: Deutschland hat aus dem Ziel „75 % aus der Nutzung zu nehmen“ „überwiegend“ gemacht, so dass nur 51 % Wildnisfläche gefordert sind. Dadurch ist der politische Druck raus, ehrgeizige internationale Ziele in den Nationalparks umzusetzen. Deshalb ist es fürs Netzwerk wichtig, von vornherein mit klaren Zielen an das Netzwerk heranzugehen oder den Namen zu ändern. Die Anforderungen des Kriterienentwurfs sind etwas weicher gefasst als die Kriterien des Nationalen

Naturerbes, da nur 80 % der Flächen eines Netzwerkmitglieds gemäß den Kriterien des Nationalen Naturerbes zu behandeln sind.

Herr Dr. Brickwedde fragt darauf in die Runde, ob die Nationalparks die Kriterien des Nationalen Naturerbes erfüllen.

Frau Dr. Baranek antwortet, dass der Nationalpark Bayerischer Wald als Netzwerkmitglied dies tut. Für die anderen Parks müsste man in der Evaluation nachsehen.

Herr Johst erinnert daran, dass auch die Kriterien des Nationalen Naturerbes Übergangsfristen vorsehen, um Ziele im Wald langfristig zu erreichen. Das ist auch das Vorgehen in den Nationalparks.

Herr Wessel stellt die Sicht des BUND dar, für den es in Deutschland nur vier echte Nationalparks gibt. Das Wort „Entwicklungsnationalpark“ wird vom BUND abgelehnt. Im Netzwerk ist die geeignete Struktur im Übrigen schon verankert: Es gibt Mitglieder und Kooperationspartner. Institutionen, die die Kriterien dauerhaft nicht erreichen, können Kooperationspartner werden. Die Stadt Göttingen sollte ihre nutzungsfreien Waldflächen organisatorisch ausgliedern und damit dann Netzwerk-Mitglied werden. Bestehende Mitglieder, die die Kriterien nicht erfüllen, sollten als Kooperationspartner weiter machen. Das sei dem Qualitätssiegel Nationales Naturerbe geschuldet. Außerdem stünden die Flächenempfänger des Nationalen Naturerbes bei BMU und den Geldgebern in der Pflicht.

Herr Prof. Wahmhoff entgegnet, dass organisatorische Neuordnungen nichts an der Sache ändern. Wenn die Ziele der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt ernst genommen werden, geht es um den Schutz der Vielfalt der Lebensräume und Arten in Deutschland und nicht allein um den Umgang mit den Flächen. Fragen der Organisation sind Formalismen, von denen nicht die naturschutzfachliche Qualität abhängt. Unser oberstes Ziel ist der Erhalt der Biologischen Vielfalt. Grundeigentum ist eine Möglichkeit, dem Flächendruck entgegen zu treten. Private Flächensicherung ist einer der wesentlichen Wege für den Naturschutz und wichtiger als die Ausweisung neuer Schutzgebiete. Deshalb ist es wichtig, alle ins Boot zu holen, die bereit sind, Flächen dem Naturschutz zu geben oder Geld zur Flächensicherung aufzubringen. Der Naturschutz müsse weitere Flächen ins Eigentum bringen. Darum: Der Name des Netzwerks sollte geändert und weitere Akteure eingeladen werden.

Herr Metzmacher weist darauf hin, dass ein Nullnutzungsziel von 80 % im Wald schwierig zu realisieren ist, wenn man auch wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen muss. Auch der Waldumbau ist eine endliche Geschichte. Die Frage lautet: Wie geht es bei Nullnutzung finanziell weiter? Ein Flächenmix verschiedener naturschutzkompatibler Nutzungen ist daher vorzuziehen, um weitere Flächenakquisitionen zu ermöglichen.

Herr Unseltschließt sich Herrn Prof. Wahmhoffs Plädoyer an. Der Weg der Flächenakquise ist der Richtige. Eigentum ist der beste Weg, Naturschutzziele umzusetzen. Aber die Premiummarke Nationales Naturerbe muss erhalten bleiben. Politische Forderungen nach den ersten zwei Tranchen haben auch wegen des fachlichen Anspruchs ans Nationale Naturerbe so gut funktioniert. Bei einer dritten oder vierten Tranche wäre es schwierig, weitere Flächen zu fordern, wenn bereits andere Flächen im Netzwerk die niedrigeren Kriterien erfüllen. Deshalb sollte der Name des Netzwerks geändert werden. Naturschutzflächensicherung kann dann der Inhalt eines sehr breiten Netzwerks sein.

Herr Dr. Hemmerling hält dagegen, dass der Begriff „Naturerbe“ im Titel des Netzwerks zu Verwirrungen führt. Ein neuer Name müsse sich deutlich vom Nationalen Naturerbe unterscheiden.

Herr Dr. Stock stellt die Frage: Wo ist für das Netzwerk der höchste Bedarf? Es gibt viele Netzwerke: EUROPARC, Netzwerk des DNR etc. Aber für kleinere Stiftungen gibt es das noch nicht. Gerade für diese ist fachlicher Austausch und Transfer von Know how sinnvoll. Außerdem gibt es politische Themen, bei denen eine große Anzahl von Mitgliedern und eine große Fläche die Durchschlagskraft stärken. Beides spricht dafür, das Nationale Naturerbe als Marke vom Netzwerk zu trennen und den Namen zu ändern.

Frau Dr. Dörpinghaus bemerkt, dass BMU und BfN auch nicht glücklich mit dem Namen sind. Auch in Hinblick auf eine dritte Tranche sollte der Name geändert werden. Die Kriterien des Nationalen Naturerbes sollten nicht für das Netzwerk aufgeweicht werden.

Herr Dr. Brickwedde erinnert an die Geschichte des Namens. Zu Anfang wurde von der DBU der Name „Netzwerk Naturerbe“ verwendet, um Verwechslungen zu vermeiden. Dann wurde aber nach Diskussionen in der Steuerungsgruppe „Netzwerk Nationales Naturerbe“ in Benediktbeuern übernommen. Das Kennenlernen anderer Akteure der eigentumsrechtlichen Flächensicherung ist großes Glück, Vielfalt der Ansätze dabei bereichernd, wir lernen voneinander: Wissen um viele Akteure, die wir noch nicht kennen, und Austausch zwischen den Akteuren ist entscheidend. Name und Organisationsform sind zweitrangig.

Herr Dr. Große Ophoff gibt zu bedenken, dass bei der Kommunikation nach außen der Eindruck vermieden werden sollte, dass das Nationale Naturerbe nichts mit dem Netzwerk zu tun hat. Die Frage lautet also: Wie können wir bei breiterer Lösung kommunizieren, dass manche Einrichtungen das Nationale Naturerbe als Vorbild nehmen oder dessen Kriterien bereits erfüllen? Unsaubere Kommunikation ist nicht gut.

Herr Uphaus stellt klar, dass seine Einrichtung nur die breite Variante des Netzwerks und weiche Kriterien unterstützen kann, um die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft auf Basis von Freiwilligkeit fortführen zu können. Die Naturschutzflächen der Stiftung Grafschaft Bentheim werden sukzessive erweitert und entwickelt. Das geht nur, wenn es keine zu strikten Vorgaben gibt.

Frau Freiwald berichtet andererseits, dass der hohe fachliche Anspruch ihrer Institution geholfen hat, sich zu fragen, wo man sich verbessern kann. Daher kann sie mit einer Namensänderung leben, falls der fachliche Anspruch perspektivisch beibehalten wird. 80 % Nullnutzung im Wald schafft der NaturSchutzFonds Brandenburg aber derzeit und wahrscheinlich auch in 20 Jahren nicht.

Herr Dr. Brickwedde ermahnt dazu, auch bei langfristigen Versprechen ehrlich zu bleiben. Wenn man Erlöse braucht, um langfristig Prozessschutz zu gewährleisten, muss man das auch ehrlich sagen.

Herr Wessel weist darauf hin, dass die Umweltverbände im Wahlkampf als Finanzierungslösung für die dritte Tranche einen Fonds fordern, der das Management der Flächen unabhängig und langfristig sichert. Wenn ein mengenmäßig relevanter Teil der biologischen Vielfalt über das Netzwerk gesichert werden soll, muss der Ansatz grundsätzlich anders sein. Die Menge der eigentumsrechtlich gesicherten Flächen ist derzeit zu klein, um einen relevanten Einfluss auf den Erhalt der biologischen Vielfalt zu erreichen. Man riskiert die Trennung von Schutz und Nutzung, wenn der eigentumsrechtliche

Naturschutz als alleinige Lösung gesehen wird. Herr Wessel kann aber mit einer Namensänderung gut leben.

Herr Johst schließt sich dem Plädoyer von Herrn Dr. Große Ophoff an. Er stimmt einer Namensänderung zu, findet aber die weitere Orientierung an den Kriterien des Nationalen Naturerbes wichtig.

Herr Dr. Hemmerling fordert Mindestkriterien, um das Netzwerk nicht zu verwässern.

Herr Disselhoff verweist auf die Charta, in der steht, dass auf den Flächen Naturschutz Vorrang hat.

Herr Prof. Wahmhoff unterstreicht, dass Naturschutz weiterhin absoluten Vorrang auf den Flächen des Netzwerks haben muss. Das Ziel gilt jedoch für die Flächen, nicht die Institution.

Herr Dr. Stock erinnert an die Situation beim Stadtwald Göttingen und beim Landesforst NRW. Die dortige Gemengelage zeigt genau die Fälle, über die das Netzwerk sich unterhalten muss. Entweder dürfen solche Akteure nicht mitmachen, weil sie insgesamt nicht ausreichend Flächenanteil einbringen können oder sie bringen nur die Flächen ein, die die Kriterien erfüllen.

Frau Wilhelmy möchte die Mitgliedschaft auf Institutionen begrenzen, die vorrangig Naturschutz betreiben. Ansonsten würde sich das Netzwerk Institutionen öffnen, die nur auf 1 % ihrer Flächen Naturschutz machen.

Herr Dr. Brickwedde schlägt vor, dass auch Institutionen, die überwiegend nicht Naturschutz machen, aber auf einem Teil der Flächen die Ziele des Netzwerks bedienen, als Kooperationspartner im Netzwerk mitmachen können. Mitglieder sollten jedoch nur die sein, die überwiegend Naturschutz als Ziel haben. Die Bundesforst zum Beispiel ist ein wichtiger Kooperationspartner, da sie rund 10.000 ha Flächen des Nationalen Naturerbes verwaltet.

Herr Prof. Wahmhoff warnt davor, die Situation schwarz-weiß zu sehen. Auch Nutzer können gute Naturschützer sein. Es kommt darauf an, was auf den Flächen konkret passiert, auch wenn die Institution noch anderes macht. Es muss nur klar sein, zu wie viel Prozent man den Kriterien des Netzwerks entspricht.

Herr Beier stellt die Frage: Wozu brauchen wir die Kooperationspartner? Aus Sicht der Öffentlichkeit müsste das Netzwerk zum Schluss einen Sack Flöhe hüten. Wie kann man kontrollieren, dass die Flächenanteile und die konkrete Nutzung den Angaben entsprechen? Nur Organisationen, die Naturschutz machen, sollten daher in einem Naturschutznetzwerk mitmachen.

Herr Dr. Schäfer erinnert daran, dass er das Metier nun von beiden Seiten kennt. Er fragt sich: Welches Signal gibt man mit der Öffnung des Netzwerks für Forstbetriebe? Man könnte sich zum Beispiel auf die Ziele der Strategie zur biologischen Vielfalt beziehen. Die Frage lautet: Wie kann man die unterstützen, die sich für Naturschutz in Forstbetrieben einsetzen? Am besten, indem die Landes- einrichtungen, die für den Naturschutz aktiv sind, unterstützt werden, als Signal an solche Länder, die noch nicht soweit sind.

Her Unselt findet, die Kriterien der Charta reichen aus, um Mitglieder unter Handlungsdruck zu setzen. Wer als Mitglied die Charta unterzeichnet, verpflichtet sich zur Einhaltung der Kriterien. Dann entsteht ein sozialer Druck zwischen den Netzwerkmitgliedern, um schwarze Schafe auszusortieren.

Herr Johst unterstützt den Vorschlag, Mindestziele an den Zielen der Nationalen Biodiversitätsstrategie auszurichten. Das wäre aus seiner Sicht hilfreich, um nicht jeden aufnehmen zu müssen.

Herr Dr. Stock verweist in puncto Namen darauf, dass Herr Dr. Brickwedde bei einem Vortrag im Bayerischen Wald von einem „Nationalen Netzwerk Natur“ gesprochen hat. Wäre das nicht ein guter Name?

Herr Beier fordert, dass das Wort „Naturschutz“ im Namen vorkommt. „Natur“ allein ist für ihn zu unspezifisch.

Herr Dr. Große Ophoff möchte, dass der Name wiedergibt, um was es im Netzwerk geht. Der Begriff „Natureigentum“ oder ähnliches sollte vorkommen. „Natur“ ist zu unspezifisch.

Herr Wessel findet, „Natur“ klingt nach einer Unterarbeitsgruppe des DNR.

Herr Dr. Hemmerling erinnert daran, dass der Begriff „National Trust“ der Ausgangspunkt des Netzwerks war. Das Netzwerk sollte deshalb den Begriff „Naturerbe“ im Namen behalten.

Herr Johst hält dagegen, dass der Name nicht zu nah am Begriff „Nationales Naturerbe“ liegen darf.

Herr Disselhoff fragt: Was spricht gegen „National Trust“?

Herr Dr. Brickwedde erinnert daran, dass das Netzwerk sich darauf verständigt habe, wenig Finanzbedarf zu erzeugen und deswegen auch kein Konkurrent im Spendenmarkt werde. Niemand müsse Angst vor einem attraktiven Namen haben.

Die Teilnehmer einigen sich darauf, Namensvorschläge bis zum 15.08.2013 an Herrn Disselhoff zu mailen. Daraufhin wird es ein Treffen in kleinem Kreis in Berlin geben.

Top 4 – Jahrestreffen am 18./19.09.2013 in Lübeck

Herr Dr. Hemmerling berichtet von den Vorbereitungen für das Treffen: Das Thema Skandinavien ist nicht aufgenommen worden, da keine geeigneten Redner gefunden wurden. Stattdessen bildet nun das Thema „Heimat“ den Schwerpunkt der Tagung. Der Umweltminister von Schleswig-Holstein stellt sein neues Buch vor. Nachmittags Vorstellung einer der ersten halboffenen Weidelandschaften Deutschlands. Abends Deutschlands größtes Naturfilmfestival, das auch für Lübecker Bürger offen steht. Am nächsten Tag sind Arbeitsgruppentreffen, eine Plenumsumfrage und eine Plenumsdiskussion geplant.

Herr Disselhoff fragt, ob die ehemals geplante Pressekonferenz raus aus dem Programm ist.

Herr Dr. Hemmerling berichtigt, dass diese weiterhin am ersten Tag stattfinden soll, nur nicht im Programm aufgeführt ist.

Herr Disselhoff erläutert den Sinn der Plenumsumfrage. Diese soll den inhaltlichen Informationsbedarf, bestehende Angebote und geeignete Werkzeuge für den fachlichen Austausch ermitteln.

Herr Beier betont, dass für die Sielmann-Stiftung der öffentliche Auftritt des Netzwerks wichtig und der Endverbraucher entscheidend ist.

Herr Dr. Große Ophoff beschreibt die zeitliche Reihenfolge der Themen im Netzwerk: Fachlicher Austausch ist derzeit vorrangig, die Öffentlichkeitsarbeit kommt später, aber nicht zu spät.

Herr Dr. Stock warnt davor, die Umfrage von Benediktbeuern zu wiederholen.

Herr Johst bietet an, die Ergebnisse einer ähnlichen Umfrage vor 2 Jahren zur Verfügung zu stellen.

Top 5 – Workshop Flächensicherung

Herr Disselhoff schlägt vor, im Winter einen Workshop zu Flächensicherungsinstrumenten zu organisieren.

Herr Johst berichtet, dass die Naturstiftung David eine Tagung zum Abkauf von Nießbrauch am Beispiel Hohe Schrecke organisieren möchte.

Herr Beier möchte den Schwerpunkt des möglichen Workshops lieber auf das deutsche Steuerrecht als auf internationale Beispiele legen.

Herr Johst erinnert daran, dass der Bayerische Naturschutzfonds an dem Thema in Benediktbeuern sehr interessiert war.

Herr Prof. Wahmhoff findet einen Termin im Januar gut.

Die vorläufige Organisation des Workshops übernehmen die Herren Disselhoff, Johst und Unselt.

Top 6 - Sonstiges

Herr Beier spricht das Thema herrenlose Tiere an. Dieses sei für die Sielmann-Stiftung wichtig. Tiere in Gehegen sollen über öffentlich-rechtliche Verträge „herrenlos“ werden, es gebe aber eine große Gegnerschaft. Wie ist da die Erfahrung bei anderen Tierhaltern, insbesondere für Wisente?

Herr Prof. Wahmhoff bekräftigt, dass die DBU Naturerbe GmbH sich nicht von dem Thema verabschiedet hat. Sie habe bislang nur keine Antwort von Behörden bekommen. Die Frage sollte aber als Thema auf die Abfrageliste der Plenumsumfrage.

Herr Dr. Schäfer berichtet, dass für die Wisente in Sayn-Wittgenstein Verträge geschlossen worden sind. Diese könnten als Vorlage dienen.

Herr Beier erwähnt, dass diese Verträge bereits als Vorbild genutzt werden.

Herr Dr. Hemmerling schlägt vor, dass Thema beim Vortrag über Wisente in Lübeck zu vertiefen.

Die nächsten Treffen der Steuerungsgruppe finden am Rande des Jahrestreffens am Dienstag, den 17.09.2013 um 19:00 Uhr und am Donnerstag, den 19.09.2013 um 12:30 Uhr in Lübeck statt. Herr Dr. Hemmerling organisiert die Örtlichkeiten.